

# „Für manche gehöre ich zur Familie“

**SCHAUSPIELER** Eisi Gulp darf natürlich auch im achten Eberhofer-Krimi nicht als kiffender Vater fehlen – im Chiemgau kennt man ihn nur als „der Wirt“.

Nicht hochglanzpoliert, sondern authentisch und ehrlich: Die „Eberhofer“-Krimis sind Sommer für Sommer der Kino-Hit. Am 4. August 2022 startet die neue, mittlerweile achte Folge „Guglhupfgeschwader“ – und der wunderbare Eisi Gulp ist natürlich auch wieder dabei.

**Herr Gulp, Sie spielen wieder den Vater von Hauptfigur Franz Eberhofer. Wie sind Sie in diese Rolle hineingewachsen?**  
Das Lustige ist ja, dass ich die Rolle ursprünglich gar nicht machen wollte.

**Ach?**

Ich hatte früher schon mit Sebastian Bezzel gedreht und hab' dann mal geschaut, wie alt er ist. Und ich dachte: Geht das wirklich? Kann ich da den Vater spielen? Aber die Maske sagte: Das kriegen wir hin. Wir haben dann rumprobiert, man hat mir ein Haarteil eingesetzt, meinen Papa-Eberhofer-Pferdeschwanz.

Dann habe ich Ed Herzog, den Regisseur, ein bisschen besser kennengelernt. Ich fand ihn sofort wahnsinnig sympathisch. Wir haben den ersten Teil gedreht – und es hat Spaß gemacht.

**Damals waren die „Eberhofer“-Krimis ja nur fürs Fernsehen geplant.**

Stimmt. Aber dann hat uns das Filmfest München eingeladen und es hieß: „Das ist doch was fürs Kino.“ Also wurde es probiert. Und seitdem ist jede Folge im Kino. Mittlerweile sind wir der Hit schlechthin. Wir machen den Kino-Besitzern, gerade im süddeutschen Raum, jeden Sommer die Kinos voll. Im August ist Biergarten-Saison, Badewetter, Ferien. Eigentlich die dümmste Zeit, einen Film zu starten. Aber genau das haben wir gemacht.

**Ist das die Rolle, wegen der Sie in der Öffentlichkeit am meisten erkannt werden? Oder ist der Sascha Wagenbauer aus „Dahoam is Dahoam“ noch bekannter?**

Eigentlich wegen beiden Rollen gleichermaßen. Es gibt Leute, die kennen oft nicht einmal meinen richtigen Künstlernamen. Bei denen bin ich einfach nur der Sascha und gehöre



Geht das wirklich so? Die skeptische Oma (Enzi Fuchs) schaut dem Eberhofer-Vater (Eisi Gulp) beim Verarbeiten seiner Marihuana-Pflanzen zu: Szene aus dem „Kaiserschmarrndrama“.

## ZUR PERSON

Der Schauspieler, Kabarettist und Komödiant **Eisi Gulp** kam am 3. November 1955 als Werner Eisenrieder in München zur Welt. In Bayern bekannt wurde er als erster TV-Moderator von „Live aus dem Alabama“, bundesweit gelang ihm der Durchbruch 1985 mit der Titelrolle in Percy Adlons „Zuckerbaby“. Seit 2013 spielt er den dauerkiffenden Vater des Polizisten Franz Eberhofer in den Verfilmungen von Rita Falk. Gulp ist geschieden und hat zwei erwachsene Söhne. Er lebt in der Nähe von Rosenheim.

re zur Familie. Das sind die Hardcore-Fans, die das wirklich dauernd anschauen. „Dahoam is Dahoam“ läuft ja viermal die Woche.

**Wie ist es, wenn Sie als „Sascha“ oder „Papa“ angesprochen werden? Hat der Papa eigentlich einen Namen?**

Nein, das ist einfach nur der Papa (*lacht*), der Papa Eberhofer. Auch in den Büchern hat's, glaube ich, nie einen Namen für ihn gegeben.

**Wie ist es, in der Öffentlichkeit erkannt zu werden?**

Da gibt es alle Variationen. Manche Leute sind wirklich Trampeltiere. Die kommen dir auf eine so heftige Art und Weise nahe, dass es manchmal schon ein bisschen unangenehm wird. Dann gibt es aber auch ganz schöne Begegnungen. Ich bin nicht scharf darauf, erkannt zu werden. Ich versuche, mich möglichst normal durchs Leben zu bewegen. Wenn jemand im positiven Sinne auf einen zukommt und auch noch etwas Konstruktives zu sagen hat, dann ist es ja wunderbar.

**In dem Dorf im Chiemgau, wo Sie leben, sagt keiner mehr was, oder?**

Da ist alles total normal, ganz entspannt. Da bin ich halt „der Künstler“. Oder: „der Wirt“. Weil ich

damals den ehemaligen Gasthof im Dorf gekauft habe. Seitdem bin ich einfach „der Wirt“, auch wenn ich keine Wirtschaft betreibe (*lacht*).

**Alle „Eberhofer“-Krimis waren Kino-Hits. Was macht für Sie den Charme dieser Filme aus?**

Wir haben viel Spaß beim Drehen. Ich glaube, dass dieser Funke überspringt. Außerdem ist das Geheimnis dieser Filme, so übertrieben manches auch dargestellt wird: Alle diese Sachen, diesen ganzen Wahnsinn, gibt es im Leben. Und: Wir haben auch Mut zur Hässlichkeit. Das sind keine geschleckten, hochglanzpolierten Schmonzetten. Da muss nicht immer alles und jeder gut aussehen. Wir sind einfach sehr authentisch und ehrlich.

**Der Papa Eberhofer ist die entspannteste Figur in diesen Geschichten. Den bringt einfach nichts aus der Ruhe. Dieses Mal aber rastet er völlig aus. Der Papa hat schon immer seine cho-**

lerischen Anfälle. Auf diese Szene war ich allerdings sehr gespannt: Am Ende schieß'ns auf dem Eberhofer-Hof alles zamm. Da geht's mit dem Papa durch. Der stürmt raus und scheidet die zusammen, während ihm die Kugeln um die Ohren pfeifen. Das Schöne ist: Bei diesen Ausrastern lässt mir Ed Herzog völlig freie Hand. Er sagt einfach nur: „Jetzt gehst da raus und schimpfst!“ Und dann improvisier' ich einfach.

**Nach einem vermeintlichen Lotto-Gewinn rufen Sie als Papa die Eberhofer-Sippe zur Ordnung: „Familie ist wichtiger als ein paar g'schissene zig Millionen!“ Ist das denn auch Ihre private Einstellung?**

Definitiv! Erst einmal muss es der Familie gut gehen, oder? Der Papa denkt sicher auch, dass Geld zwar beruhigen mag, es aber definitiv nicht glücklich macht. Dazu gehören andere Sachen. Es ist natürlich nicht unangenehm, wenn man trotzdem ein bissl was hat (*lacht*).

Auch das Ensemble ist ja inzwischen zusammengewachsen. Mittlerweile sind wir wie eine kleine Familie. Man kennt sich, man mag sich. Keiner ist eine Diva, keiner trägt die Nase zu hoch. Da arbeiten bodenständige Leute zusammen, die versuchen, ein gutes Projekt hinzukriegen. Dann kommen ein paar Gast-Schauspieler hinzu, die sich immer wahnsinnig freuen, denn mittlerweile möchte jeder gerne bei „Eberhofer“ mitspielen.

**Papa Eberhofer spricht ja offenkundig regelmäßig – in Deutschland noch nicht legalen – Drogen zu. Wie passt die Rolle des bekifften Eigenbrödlers zu Ihrer jahrzehntelangen Präventionsarbeit mit dem Kabarettprogramm „Hackedicht oder was?“?**

Man muss differenzieren können. Wenn ich als Schauspieler eine negativ besetzte Rolle spiele, einen Mörder zum Beispiel, dann heißt das doch nicht, dass ich im normalen Leben auch ein Mörder bin, oder? Die Rolle und diese Figur haben mit meiner privaten Einstellung zu Drogen überhaupt nichts zu tun. Ich glaube nicht, dass sich das beißt.

**INTERVIEW: ANDREA HERDEGEN**

## Es geht auch ohne „Layla“

**POPMUSIK** Der Titel „Sommerhit 2022“ ist dem Bumsschlager aus Schwaben nicht mehr zu nehmen. Dabei gibt es viel Hörenswerteres – auch mit Sex.

So schlecht kann es uns gerade wohl doch nicht gehen. Trotz Krieg, Inflation, Irgendwie-noch-Corona und der Aussicht, demnächst an jedem Monatsersten von Robert Habeck einen Eimer Warmwasser vor die Tür gestellt zu bekommen, leistet sich das Land eine sogenannte Debatte, wie es sie seit Falcos vermeintlicher Minderjährigenmeuchelphantasie „Jeanny“ anno 1985 nicht mehr gegeben hat.

Losgetreten ausgerechnet unter anderem von einem Düsseldorfer Schützenverein, der das Lied nicht auf der von ihm organisierten Kirumes hören wollte, scheint gerade ein jeder Mensch eifrig dabei, sich eine Meinung darüber zu bilden, ob „Layla“ nun verboten gehört, einfach nur doof oder doch leider auch geil ist.

Aber, wie soll man sagen, eine gefestigte Demokratie kann und sollte selbst die wahnsinnig altbackenes und, ja, auch sexistisches Lied wie „Layla“ von den beiden aus dem schwäbischen Nordosten stammenden Bummsbirnen DJ Robin (eigentlich Robin Leutner) und Schürze (eigentlich Michael Müller) irgendwie aushalten können. Denn zum einen

muss ein feministisches, Wokeness und Awareness beförderndes Mallorca-Sauflied erst noch geschrieben werden, zum zweiten kann auf empirischer Evidenz basierend berichtet werden, dass „Layla“ (Augen auf bei der „beliebteste Mädchenornamen 2023“-Liste) mit jedem Humpen Hopfenkalttschale – bei allen Geschlechtern – ein kleines bisschen von seinem Schrecken verliert.

Stichwort „Sommerhit 2022“: Als noch halber Geheimtipp pirscht sich Deutsch-Rap-Pimpf **Liaze** gerade rasant nach vorne. Der Junge, wie längst gang und gäbe zuerst auf TikTok populär geworden, hat sich – mit dem Segen der Band – die Coldplay-Nummer „Paradise“ vorgenommen und daraus eine tropisch-lässige Chill-Out-Version gebastelt, die noch besser wäre, wenn der Kitsch seines Rap-Vortrags nicht gar so sehr triefen würde.

Auch **Jack Harlow**, 24 Jahre alt aus Louisville/Kentucky und als nächster Eminem gehandelt, ist ein Kind von TikTok, musikalisch aber schon deutlich beschlagener. Sein auf einem Song Piano-Beat aufgebauter Titel „First Class“ perlt wie gekühlter Prosecco. Versiert webt Harlow dazu ein

Sample von Fergies 2006er-Hit „Glamorous“ in seine Komposition ein.

Die nötige Portion Standkompatibilität bringen auch die zahlreichen Werke des Produzenten & Rapper-Gespanns **Miksu/MacLoud** auf. Besondere Baggersee Nähe beweisen die beiden Essener mit „Sehnsucht“ – um im Getränkevergleichsmodus zu bleiben einer ganz leicht zu süßen Sommerschorle nicht unähnlich.

Für den Schuss Tequila sorgt ein weiteres Mal jene **Camila Cabello**, die vor drei Jahren mit „Señorita“, einem Duett mit ihrem damaligen Herzubben Shawn Mendes, bereits zu Sommersuperhitehren kam. Nun singt Camila auf dem recht entspannten und in gutem Sinne einfach netten Pop-mit-etwas-Latin-Stück „Bam Bam“ über das Ende ihrer großen Liebe – als platonischer Gesangspartner ist Ed Sheeran mit dabei.

Wer es lateinisch authentischer mag, könnte sich an „Pareja Del Año“ vom kolumbianischen Superstar **Sebastián Yatra** im Verbund mit Mike Towers wagen. Sehr stabil in der Gunst der sommerlich Hörvergnügen liegt währenddessen schon seit Monaten der allseits unjubeelte Geschlechtergrenzen-Plattmacher



In diesem Sommer schwer angesagt: US-Rapperin Latto.

und Ex-Boyband-Beau **Harry Styles** mit seiner fluffigen 80ies-Pop-Hommage „As It Was“ sowie seit kurzem auch mit der herzigen Feelgood-Hymne „Late Night Talking“.

Lust, die Luftmatratze mit dem Mund aufzublasen oder wenigstens mal wieder die alten Beach-Tennis-Bretter vom Keller in den Garten zu holen, bekommt ohne Umschweife, wer irgendwo „About Damn Time“ zu Gehör kriegt. Der Hit von **Lizzo** (34), Rap-Superstar und Diversitäts-Aktivistin aus Los Angeles, ist dermaßen empowernd, wie man heutzutage

sagt, dass die Energie einfach sofort irgendwo hin muss.

Doch den Sommerhit der Herzen, den haben wir uns ganz bis zum Schluss aufgespart. „Big Energy“ heißt der Song, die Interpretin nennt sich **Latto**. Und ehrlich, was macht das Lied für eine Superlaune. Mit seinem Funk-Pop erinnert „Big Energy“ so ein wenig an „Uptown Funk“ von Bruno Mars und Mark Ronson.

Der Song sprudelt vor Positivität und dass er mehr als nur dezent an den leicht hedonistischen Strand- und Cabrio-Pop der Neunziger erinnert, liegt auch daran, dass Latto, bürgerlich Alyssa Stephens, 23, aus Georgia, hier die alte Mariah-Carey-Nummer „Fantasy“ sampelt. Im Remix ist Carey sogar selbst mit dabei.

Nun ist auch Latto eine gewisse textliche Derbheit im sexuellen Sinne nicht fremd, sie rappt über „big dick energy“ und „pussy juicy“, nur geht es bei ihr um Selbstbehauptung, Female Power und Gleichberechtigung.

Der Unterschied: Wenn Latto Sex will, dann sagt sie das auf sehr direkte Weise dem Partner/der Partnerin. Und nicht Schürze-mäßig verdrückt der Puffmutter. **STEFFEN RÜT**